



## Liebe Gemeinde,

Ein ostfriesischer Pastor fragte seine Gemeinde einmal verschmitzt: „Wodurch wird der Tee süß? Durch den Zucker oder durch's Umrühren?“

Die Gemeinde antwortete mit der in die Passionszeit passenden ostfriesischen Tee-Philosophie: „Kluntjes zuerst in die Tasse und niemals umrühren! Denn das Leben ist zuerst bitter, dann angenehm und die Süße kommt als Belohnung zuletzt!“

Was aber, wenn es einfach nicht süß werden will, weil man nie unten am Grund der Dinge ankommt?

Wie ist das eigentlich, wenn wir uns den Start in ein neues Jahr ganz anders vorgestellt haben, als es dann tatsächlich kommt? „Nix blifft, as 't is“, sagt man auf Plattdeutsch, wenn's anders oder dicke kommt.

Dann ist es Zeit, sich zu rühren und Gott um Kraft zu bitten.

Gemeinsam ahnen wir langsam, dass auch nach Corona nicht alles einfach so sein wird, wie vorher. Zu lange dauert es schon an.

Dinge, Situationen, Selbstverständlichkeiten, das eigene Leben verändern sich – da bleibt Kirche nicht außen vor!

Weglaufen oder die Augen vor dem Anderswerden zu verschließen, nutzt nichts. „Gott selbst will, dass wir andere werden“, versucht Paulus schon den ersten Christinnen und Christen zu vermitteln. Für Paulus war die Veränderung zunächst schlimm, tiefgreifend, hat ihn vom Pferd geholt und blind gemacht für das, was kommen könnte. Im Nachhinein hat er verstanden: Ohne das Anderswerden, hätte ich mir den Glauben und die Zuversicht darauf, dass etwas Neues eine Chance ist, selbst verbaut.

Sören Kierkegaard, ein frommer Theologe, meint: „Wer will, dass alles so bleibt, wie es ist, muss jeden Tag etwas verändern!“ Diese Erkenntnis leitet er von Gott selbst ab. „Ich bin der, der ich sein werde!“ antwortet Gott Abraham auf die Frage: „Was soll ich den Leuten sagen, wer Du bist!“ Sagen wir es also den Leuten:

Gott ist der, der die Zukunft ist, damit wir eine Zukunft haben – trotz Pandemien und Waffengerassel zwischen Russland und Nato. Gott ist die Zukunft, die nach einer Krise einen Weg aus der Erschöpfung und Müdigkeit weiß, so dürfen wir hoffen. Gott ist die Zukunft nach einem Streit

in Familien oder zwischen Impfgegnern und Befürwortern, weil es ihm ums Leben selbst geht. Darum verschweigt er nicht, dass alles Leben auch aus Zumutungen besteht. Ich mache also schon etwas anders, wenn ich mich frage, was ich mir zumuten will und was ich damit einem anderen zumuten darf?

Was sind wir also bereit uns zuzumuten, damit es eine Zukunft gibt?

Vor dieser Antwort kann man sich nicht verdrücken, nicht fliehen, ihr nicht ausweichen, weil sie einen immer wieder einholt.

Klar, anders ist nicht immer besser, aber ohne anders, wird es auch nicht besser als es ist.

Übrigens, weglaufen zählt nicht - zeigt uns die Passionszeit. Christus ist nicht weggelaufen, sondern den Weg über Kreuz und Auferstehung gegangen. Nur so ist er uns glaubhaft nahegekommen – einer für uns und eben nicht nur einer von uns geworden.

„Füreinander“. Das ist für mich das Wort für das Jahr 2022.

Füreinander werden wir es schaffen, Pastor Rieke genug Zeit zum Genesen zu geben und für ihn und seine Familie zu hoffen und zu beten.

Füreinander überlegen Ihre Kirchenvorstände, wie und wo sie Gottesdienste anbieten können, damit Gebet und Segen einen Ort hat, ohne die Furcht vor Omikron. Füreinander stehen Sie in der Region West ein, wenn es um die Ausrichtung kirchlicher Arbeit mit viel weniger Gemeindegliedern und darum weniger Möglichkeiten geht.

Füreinander ist für mich nach dem, was meine Seele und mein Geist von Christus verstanden haben, der einzige Weg zu einem menschlichen Miteinander nach Corona.

Damit wir das beherzt angehen und ausprobieren können, öffnet Gott sich für uns, wie die Jahreslosung 2022 verspricht:

„Jesus Christus spricht: Wer zu mir kommt, den will ich nicht hinauswerfen“.

Also, ein gesegnetes neues Jahr 2022, denn

„Bi Gott blifft nix jüst as slimm as dat utsütt!“

Bleiben Sie behütet

Ihr Propst Stephan Wichert-v. Holten